

Die Fähigkeit zu tun oder das Zurückschalten

Der Mensch „lebt“ eigentlich nur insoweit, als er etwas „tut“, denn außer dem Menschen gibt es keinerlei Wesen in der Welt, die etwas tun können; wobei das Tun mit dem Bewußtsein korrespondiert, dessen Gedanken dem Tun den Weg zeigen, den es nehmen soll. – Ungewollte Reflexe oder die leibliche Dynamik des Menschen im Schlaf hat er mit Tieren und Pflanzen gemeinsam; das gibt ihm nicht sein typisch menschliches, durchdachtes Tun. – Nicht allein das Denken sondern auch sein vom Denken her bestimmtes Verhalten unterscheiden also den Menschen von allem Übrigen in der Welt. Dabei sei vorerst dahingestellt, ob dieses Denken ein totes, mechanisches oder lebendiges, kreatives Denken ist.

Und durch sein Denken kann ein Mensch sein Tun verhältnismäßig sehr schnell umprogrammieren. Durch den sog. „Zeitraum“ ist es relativ umweltunabhängig im Unterschied zu den Instinkten der Tiere, die nur in einer Umgebung funktionieren, durch die sie unmittelbar dem Tier langfristig einprogrammiert wurden. – Aus seiner ihm verwandten Umwelt herausgerissen, - sie muß ihm also nicht einmal „bekannt“, aber doch seinen üblichen „Erwartungen“ ähnlich oder entsprechend sein, - wird ein Tier sofort rat- und hilflos. – Dieses völlige Neuprogrammieren, wie auch schon das einfache Durchplanen seines Tuns im einzelnen unter ihm bekannten Verhältnissen kann aber eben wegen seiner relativen Unberatenheit oder Umweltunabhängigkeit mehr oder weniger erfolgreich, richtig oder falsch verlaufen.

Bei den Tieren stimmt das immer alles.

Man kann sich vielleicht gut vorstellen, daß ein Mensch, - der durch seine Triebhaftigkeit oder auch umgekehrt durch seine Antriebsarmut, sei es besonders auf sich bezogen oder umgekehrt von der Außenwelt isoliert lebt, - in seinem Denken die objektiv: in ihm gelegenen Möglichkeiten oder außer ihm gelegenen Tatsachen nicht angemessen genug berücksichtigt und hierdurch die Erfolgsschancen seines Tuns mehr oder weniger reduziert.

So kann, fast wie der Mechaniker bei einer Maschine, nach ausreichender Beobachtung jedermann den allgemeinen Prozentsatz seiner Erfolgsschancen im Vergleich zu seinen Taten oder zu seinen Versuchen er-

rechnen. – Und diese Feststellung ist in dem Maße interessant, wie sie nicht bekannt ist und demgemäß auch nicht genügend berücksichtigt wird; womit natürlich keine Gewähr dafür gegeben ist, daß auch mal jemand trotz aller Vorsicht „ins Fettnäpfchen“ tritt.

Aber es besteht die absolute Garantie, daß eine solche Berücksichtigung in jedem Falle zu einer erheblich niedrigeren Fehlerquote führt. – Wem ist denn nämlich überhaupt schon klar, daß „mehr Erfolg“ nicht abhängig ist von „besser Tun“, sondern von „besser Denken“? Denn „besser Tun“ ist keine Frage von „besser Wollen“, nachdem das Wollen sich ja noch als ein Bestandteil des Tuns selbst versteht. – Der „gute Wille“ hat vielmehr noch nie etwas bewirkt, wenn ihm nicht zugleich ein „guter Einfall“ oder ein guter Gedanke zur Seite stand.

Diese verkehrte Einschätzung des Willens als „Denkersatz“ ist also schon einer der verbreitetsten und gefährlichsten Irrtümer besonders bei triebhaften Menschen. – Der gegenteilige, alternative Irrtum dazu besteht in dem, daß man glaubt, etwas würde sich ganz von selbst erledigen, wenn man nur ausreichend Einsicht in seine Erforderlichkeit zeige. – Diese sich selbst bespiegelnde Einsicht als „Tatersatz“ wird sich des Fehlens der Tat deshalb nicht bewußt, weil sie aufgrund der Entwöhnung von ihr einfach nicht ausreichend mit ihrer Erscheinungsweise vertraut ist.

Was man nie ausreichend kennengelernt hat, das kann man auch nicht vermissen, wenn es ausbleibt. – So können die betont Triebhaften oder die „Willensstarken“ und die betont Intellektuellen oder die „Einsichtigen“ imgrunde gar nichts „tun“. Sie „lassen tun“, oder sie „werden getan“.

Dann machen auch gewisse „Volksweisheiten“ gerate auf diesen Umstand aufmerksam. ZB. „wer sich in Gefahr begibt kommt darin um“.

Natürlich gilt keine Regel uneingeschränkt, denn das Leben ist nicht simpel sondern komplex. – So könnte man als Antagonismus dagegen anführen, „wer nicht wagt, der nicht gewinnt“.

Beides widerspricht sich also.

Die Wahrheit sieht vielmehr so aus, daß man in dem Maße ein Risiko nicht eingehen soll, 1. wie einem der eventuelle negative Ausgang unwillkommen ist, und 2. wie ihm eine bestimmte Höhe zukommt. – ZB. ist ein

Flugzeugabsturz mit das Unangenehmste, was passieren kann; aber seine Wahrscheinlichkeit oder eben die „Höhe des Risikos“ ist sehr gering. Beim Lotto liegen die Verhältnisse umgekehrt.

Fliegen oder Lottospielen darf also jeder riskieren.

Man wird aber zugeben müssen, daß nur die allerwenigsten Menschen eine klare und bewußte Risikokalkulation betreiben oder wissen, wie sie durchzuführen ist. – In aller Regel findet da irgendwie ein „Gefummel“ in unserer Seele statt, und häufig führt dieses entweder zu falschen Ergebnissen oder endet einfach in Ratlosigkeit.

Ebenso gut könnte dann auch gewürfelt oder „Knöpfe abgezählt“ werden.

Ein anderer Faktor besteht darin, daß man unbemerkt versucht, „ein Pferd von hinten aufzuzäumen“; was die allerverschiedensten Formen annehmen kann, aber wesentlich schon dadurch vermindert wird, daß man nur überhaupt ein Auge darauf wirft. – Genau dasselbe wird durch die Regel ausgedrückt, „tue recht und scheue niemand“; oder „erst füge dich dem Ganzen ein, dann magst du ein Besonderer sein“. Denn immer kommt es darauf an, den Beginn einer Handlung an die richtige Stelle zu setzen, den „Hebel richtig anzusetzen“.

„Ohn' Fleiß, kein Preis“. Kreativität ist „zu 5% Inspiration und zu 95% Transpiration“, (Edison). Schon nur die Kenntnis dieser letzten beiden Regeln setzt heutzutage beinahe Genialität voraus, da man sich nämlich 1. nur zu gern an der äußereren Erscheinung orientiert und 2. alle Innerlichkeit zu verbergen sucht; was denn auch prompt seine Wirkung tut und die meisten zu täuschen geeignet ist, die sich dann wegen einer angeblichen „Mangels an Talent“ bedauern zu müssen glauben, oder denen „den anderen alles von selbst in den Schoß zu fallen scheint“.

Genauer besehen handelt es sich darum, sich von allen „Wegen“ stets die gangbarsten auszusuchen, da man nur auf ihnen am weitesten gelangen wird. – Aber auch einen gangbaren Weg selbst sollte man wieder von der zugänglichsten Stelle aus zu betreten versuchen, denn alle anderen werden uns zu lange aufhalten. – Querulanz, Oppositionsgeist, Streitlust, Masochismus, Betrug usw. suchen uns oft „Knüppel zwischen die Beine zu werfen“ und dann mit dem Schwierigsten zuerst anfangen zu lassen.

Aber selbst, wenn man sich bewußt an etwas Schwieriges heranzumachen wünscht, sollte man auch dies immer von der zugänglichsten Seite aus zu tun versuchen. – Denn wenn man es nicht wirklich bewältigen will, sollte man sich besser aufrichtig gleich dafür entscheiden, Unsinn zu betreiben; Dinge, bei denen sicher nichts herauskommen kann.

Das setzt also insgesamt voraus, daß man niemals etwas „spontan tun“ wird. Denn Spontaneität verhindert 1. zu sehen, ob es nicht überhaupt etwas noch Geeigneteres zu tun gibt, und 2. ob das zu Tuende nicht noch besser begonnen, bzw. auch fortgesetzt werden kann. – Was man dann trotz Überlegung falsch macht, das gehört in den Bereich, auf den wir wirklich keinen Einfluß mehr haben; denn allem Denken und Tun sind natürlich irgendwo Grenzen gesetzt; Grenzen, die sich gegebenenfalls auch selbst wieder nur: begrenzt verschieben lassen.

Also auch das Weitertreibenwollen ins Unbegrenzte zieht Mißerfolge nach sich.

Alles „durchdenken“ wollen heißt also ganz klar: alles „infragestellen“ müssen. Denn durch Denken kommt man zu Antworten, die Fragen zu ihrer Voraussetzung haben. – Im Gegensatz zum scheinbaren „Denken“, das für alles lediglich nach Bestätigung oder Rechtfertigung sucht; nicht „nach außen geht“ sondern „sich im Kreise dreht“.

„Tue recht und scheue niemand“ bezieht sich also nicht nur auf Personen sondern auch auf Sachen. Wenn ich etwas Richtiges richtig tue, brauche ich die Folgen nicht zu fürchten, so oder so. – Weiß ich nicht genau, ob ich etwas Richtiges richtig tue, muß ich mich entsprechend vorsichtiger verhalten; eventuell Proben machen, besser aufpassen, üben, langsamer zu Werke gehen usw. .

Außer dem Oppositionsgeist ist es dann häufig aber auch der Größenwahnsinn, der in durchaus endlosen Schattierungen auftritt und uns einredet, daß wir Denken gar nicht erst nötig hätten, weil schon unsere bloße Geburt dafür bürgt, daß wir mühelos alles können und alles beherrschen. – Die Mißerfolge werden dann darum nicht gesehen, weil man sie „rationalisiert“; dh. sogenannte „Sündenböcke“ für sie verantwortlich macht, was insbesondere „Vorgesetzte“ tun; oder sie entschärft, bagatellisiert, nach Art der „Untergeordneten“; oder seine Absichten ihnen gemäß umfälscht.

So sagt der Fuchs, die Weintrauben da oben lohnen gar nicht, nach ihnen zu greifen, weil sie zu „sauer“ seien. – Trotzdem bleiben Mißerfolge Mißerfolge, dh. Folgen, die man anfangs nicht gewollt hat, wie wir inzwischen wissen. – Wer sich aber absichtlich belügen will, der kann das auch bewußt tun; er entscheidet sich dann eben zum Fabulieren, ganz generell. Wer dagegen sein Tun auf gesunde Weise „rationalisiert“ kann mit der Zeit ein unheimliches Tempo „draufkriegen“, denn: „Genie ist Fleiß“.

Eine Menschheit, die seit Entstehen des Geschichtsbewußtseins durch noch so viele Revolutionen kein vernunftgemäßes, soziales Zusammenleben zustandebringt, sondern im Gegenteil ständig größere Katastrophenfälle verursacht, wenngleich sie das auch nicht will, kann ja wohl unmöglich „fähig sein“, etwas zu „tun“; sondern es geschieht vielmehr nur immer unentwegt etwas mit ihr oder durch sie, obwohl vielleicht nur die wenigsten wissen mögen, wie das geschieht. – Denn was ist das, wenn man mißgebildete Kinder aufzieht und gutgewachsene Männer „im Krieg“ abschlachtet? Was ist das, wenn man qualvoll dahin Siechende am Sterben hindert, oder man zB. 10% aller Herzinfarkte zum Sterben verurteilt, weil die Betten für die Sterbebehinderten reserviert sind. Wieviel Fähigkeit zu „tun“ müssen die Menschen haben, wenn sie nicht mal verhindern können, daß sich Kriegsmaterial akkumuliert, das ausschließlich zum Vernichten dient und überdies ausreicht potentiell 250 mal die Erde zu verwüsten? Erst sparen sie an Unkosten, wodurch die Umwelt verschmutzt; dann zahlen sie ein Vielfaches derselben, um diese Verschmutzung wieder rückgängig zu machen. Man schafft „Lebensformen“, die sich nur durch Medikamente erhalten lassen; jeder 2. Mensch ist nämlich heute krank; aber die Medikamente lösen Zustände aus, die im Sinne einer Kettenreaktion immerwieder neue Medikamente erforderlich machen. – Nicht zu leugnen, daß die Menschen bei alledem: irgendwie in Bewegung sind; ja aber „Bewegung“ muß nichts mit „Tun“ gemeinsam haben. Im Gegenteil, in dem Maße, wie sich beim Menschen das Schaffen vom Wollen entfernt, kann es nur Größenwahn sein, wenn er sich dennoch die Fähigkeit, etwas „tun“ zu können zuschreibt. Früher mal mag das vielleicht wirklich noch infrage gestanden haben; heute haben wir längst die völlige Gewißheit hierüber.

Und wie es einmal hieß, die Sonne sei „bewegt“, während dann, die Sonne sei nicht bewegt; beruht es nun eben auch auf einem durch Anmaßung bedingten Irrtum zu behaupten, der Mensch sei „tätig“.

So zB. ist es oft schon Bewegungsursache, wenn nur die Eltern Akademiker sind, daß man selbst dann auch Akademiker wird. Oder wächst man in einer Clique von Gammern auf, daß man eben darum vielmehr Gammel wird. – Es wird überhaupt nicht etwa das Denken gefragt: wozu bin ich veranlagt, was fordert die Wirtschaft, wie möchte ich wohl gern auf die Dauer leben, in welche Richtung steuert die Politik? – Eventuell ginge es auch, behutsam andere auszufragen, ohne daß diesen dabei aber Gelegenheit gegeben würde, uns zu manipulieren; also auch hierbei wird Spontaneität immer nur schaden. – Es gib eben nichts und nie etwas, das optimal zu leisten wäre, indem es spontan geleistet wird. Gewisse sehr schnelle und viel geübte Reaktionen täuschen nur manchmal „Spontaneität“ vor, wo gar keine im Spiel ist: zB. Fechten, Tischtennis, „Karate“.

Die Dummheit der Menschheit insgesamt ist mindestens so groß wie ihre Schlauheit, und diese tatsächlich um nichts größer als jene. Wenn es möglich ist, Handbewegungen zu beschleunigen, muß genau dasselbe für Denkbewegungen auch gelten; und wenn man Hemmungen haben kann, etwas zu tun, muß es solche auch beim Denken geben können. Folglich kann das Denken zum Tun stets parallel und letzteres bewußt gehalten werden, und angeblich „Spontaneität“ im Sinne von automatischen Reflexen wie etwa beim Bogenschießen im Zen ist reiner Schwachsinn.

Außerdem beweisen einige Experimente, daß das Denken auch beim Ungeübten so beschleunigt werden kann, daß er sich in eine völlig andere „Zeit“ gegenüber dem herkömmlichen Leben versetzt meint; zB. das „Erinnerungstableau“ tödlich erschreckter Menschen. Auch Haschisch aber kann Sekunden zu Wochen und Minuten zu Monaten „ausweiten“. Dann scheint das Leben wie in Zeitlupe abzulaufen. – Kein Laie kann sich jemals eine Vorstellung über die mögliche Beschleunigung von Denkabläufen machen; nur Gurus und Meister, die genau wie unsere Pfaffen von der bloßen Einbildung leben, scheinen es besser zu wissen; uzw. die von heute ebenso wie die von gestern und wie die von morgen. Natürlich bleiben sie unentdeckt; denn von wem – sollten sie schon entdeckt werden können?

Und vor allem: für wen?

„Klein beginnt, wer einmal groß enden möchte“; und „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. Die Samen sind es, aus denen die Bäume hervorgehen; die Bäume können nur noch zu Torf und Kohle vermodern. – Ein Funke kann ein Feuer entfachen; aber ein Feuer kann nur noch in Rauch und Asche verglühen. Auch wird niemand ein Haus mit dem Dach sondern stets mit dem Keller beginnen. Sogar die Intelligenz nimmt ihren Anfang bei den billigen Sprüchen.

Steiner, Begründer der Anthroposophie erklärt, absolute Grundvoraussetzung für irgendwelchen Erwerb von echtem Wissen sei die vollkommene Demut; da jedoch Demut nur eine direkte Alternative zur Arroganz darstellt, hat er offenbar gemeint: Bescheidenheit; dh. Einschränkung auf die ersten, einfachen Realitäten; Zurückschalten auf die ersten, kleinen Schritte.

Ouspensky, Mitvertreter der Ansichten Gurdjews, war überzeugt, der absolut erste Anfang für jeden, „etwas aus sich zu machen“, könne ausschließlich darin liegen, aufrichtig und voll ernsthaft wirklich das zu erlangen versuchen, wovon er meine, daß er es schon längst besitze. – Als da sind normales Denken, gesundes Urteilen, soziales Empfinden, bewußtes Tun; ferner Rücksichtnahme auf andere bei der Wahrnehmung eigener Interessen, sowie Toleranz gegen Übergriffe anderer während deren Interessenswahrnehmungen; bzw. auch hörbar Sprechen, leserlich Schreiben, verständlich Argumentieren usw., usw. .

Will man aus einem Buch lernen, kann man es offensichtlich nicht so „lesen“, als wollte man sich vielmehr durch es unterhalten; also hatte schon Carnegie empfohlen, es in eine Landkarte umzuarbeiten. – Überall Anstreicherungen anbringen, um jederzeit wieder zu finden, was schon beim ersten Lesen interessierte, aber vielleicht nicht im Gedächtnis bleibt, Denn unser Gedächtnis ist nicht so gut, wie die meisten annehmen.

Will man etwas reparieren, ist es besser, sich die Reihenfolge zu notieren, in der man es auseinandernimmt. Schon mancher hat beim Wiederzusammensetzen einiges übrig behalten. – Mitunter muß man ähnliche Teile signieren, um sie später wieder unterscheiden zu können. „Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste“; und keine Reue hat noch jemals wieder etwas Kaputes ganz gemacht.

Weder ist es gut, „den Gordischen Knoten auf einmal zu zerhacken“, oder „das Kind mit dem Bad auszuschütten“; noch auch aus Furcht vor dem Versagen „die Hände in den Schoß zu legen“ und auf schönes Wetter zu hoffen. – Sondern Aufgaben, die einem zu groß erscheinen, zerlegt man in kleinere, denen man gewachsen ist. Auch ist es besser, als Krüppel amputiert und gesund, anstatt als Ganzer und allenthalben krank oder elend, wie es heißt „in den Himmel zu wandern“.

Seit die Menschheit besteht, begeht sie dieselben Fehler; seit sie hier aufgezeichnet sind, beginnt sich die Menschheit zu ändern. – Deshalb fängt jedermann gleich bei diesen Aufzeichnungen selbst an, um sie richtig zu lernen und richtig anzuwenden.

Auf eine gewisse Art und Weise ist auch dem Menschen nichts unmöglich; er weiß nur nicht, wie man das macht: Unmögliches (Utopisches) in Mögliches zu verwandeln; und deshalb kann er es vorerst wirklich nicht. Denn „Wissen ist Macht“. – Aber „unmöglich“ ist etwas immer nur auf eine bestimmte Weise; zB. kann man nicht auf einen hohen Berg „springen“. Ändert man dagegen diese Weise, wird es plötzlich möglich; denn zB. kann man auf einen hohen Berg klettern.

Und kann man nicht mal auf einen hohen Berg klettern, so legt man eben Stufen an, und doch wird man also auf den Berg gelangen. Kein Ding bleibt unmöglich zu tun für den, der zu denken anfängt. – Denken hat nämlich schon von hause aus gar keinen anderen Zweck, als „Unmögliches möglich zu machen“. Was bereits ohne Denken geht, darauf braucht ganz gewiß kein Denken mehr angewendet zu werden.

Wer also sagt, er habe schon immer gewußt, welche Aufgabe das Denken definitiv hat, der lügt. – Denn es ist ein weltweiter Aberglaube, daß wir uns mit dem Unmöglichen nicht auseinandersetzen „dürften“ oder könnten.

Und dieser Aberglaube hatte einmal so angefangen, daß ganz seltene Einzelne ganz seltene Einfälle bekamen; zB. die Krücke, das Rad, das Zelt, den Hammer usw.; während alle anderen das jeweils von ihnen übernahmen. Bis die Einzelnen weniger selten und auch die Einfälle weniger selten wurden. Dann ist daraus die Technik entstanden. – Aber zweierlei blieb: die Abhängigkeit einer Majorität von den Erfindern; und die Standardisierung

ihrer Erfindungen durch Monopole. So daß zwar irgendwie eine Art von „Denken“ entstand, aber dieses Denken sich völlig im Nachdenken oder Wiederholen vorgefertigter Schablonen erschöpfe, während selbständiges Denken streng unter Tabu stand.

Wie selbstverständlich mußte so der unendliche „Umgang mit schon Vorhandenem“ seitens sogenannter Arbeiter den Aberglauben festigen, daß jeglicher „Umgang mit nicht Vorhandenem“ unmöglich sei; der ja bestenfalls nur dem sogenannten Management diverser Schattierungen „zustand“. – Und so konnte das Denken in den Verruf kommen, etwas Totes, Abstraktes, Logisches, Erstorbenes, Widerliches zu sein, das in die Vergangenheit weise und nur zum Umgang mit Totem, mit Aas, mit Materie befähige; eventuell dann auch, um Lebendiges zu zerstören. – Nur das allein kann doch Ursache dieser phantastischen Unselbständigkeit, Hilflosigkeit, Ohnmacht, Abhängigkeit, Manipulierbarkeit und Blindgläubigkeit von Milliarden Menschen gegenüber wenigen Verbrechern sein, die sie gezielt in Unmündigkeit halten.

Man bedenke zB. nur, wie idiotisch allein die juristische Sprache ist, mit der man das Volk so leicht beherrschen kann, weil es nichts davon versteht. – Wie man Erwachsene nach irgendwelchen Regeln verprügelt, die sie als Kinder oder in der Schule nie zu hören bekommen haben, das BGB, das StGB, die StPO, das URG usw. .

Hat man diese Regeln eigentlich mit uns oder ohne uns gemacht?

So stelle man sich doch auch mal die Frage, wessen Technik denn eigentlich „unsere“ Technik nun wirklich ist; die der Armen oder die der Reichen?

Oder woher kommt diese parasitär-symbiotische Kriecherei in den Jugend- und Therapiegruppen, wenn nicht daher, daß ihnen der Glaube gestohlen wurde, durch selbständiges, progressives, nichttechnisches Denken Ziel-sicherheit, Unbeeinflußbarkeit und politische Schlagkraft zu entwickeln!

Wir brauchen keine Drogen sondern Freunde; keine schmalzigen Gurus sondern eiskalten Verstand; und keine therapeutischen Center sondern geistige Hochburgen. – Denn die Alten haben versagt, sie haben uns nichts mehr zu sagen; wir werden uns unsere „Vorbilder und Heiligen“ nach unseren wirklichen Bedürfnissen selbst schmieden.

Schlußfrage also: was ist zu tun, wenn man nicht weiß, was zu tun ist? Gar nichts tun! Sich durch nichts jagen oder fordern lassen. – Nichts tun und solange ruhigbleiben, bis man auf eine plausible Idee kommt, wie oder wo man wirklich was tun könnte, Mt.10;19. – Die einzig authentischen Vorschriften sind immer nur jene, die man sich selbst gibt. Weder Eltern, Lehrer, Vorgesetzte, noch Gruppen oder Gesetze haben uns je irgendwas „vorzuschreiben“.

Immer alles aus der Stille des Seins hervorbringen; wie Gott selbst. Das Sein hat den Vorrang und Ursprung gegenüber allem Werden. Keinerlei Aufforderung ist irgendwie für uns verbindlich, verpflichtend oder bedrohlich; die so leben, leben in einem anderen System oder Lebensordnung. Wenn oder ob wir etwas tun werden, ist es allein von uns abhängig, Mt.8;9. So wird jede Beeinflussung zunächst mal vollkommen neutralisiert; dann erinnern wir uns an ihre Bestrebungen; und dann reagieren wir ausschließlich gemäß unseren eigenen Bestrebungen, Mt.27,14. D.h. wir lassen alles ins Sein (- Gott -) absinken; und dann „tun“ wir erst aus diesem Sein wieder heraus; das Sein wird allemal zwischen Reiz und Reaktion zwischengeschoßen, Jh.5;30, 7;16, 8;14, 8;55;44; eine direkte - spontane - Reizbeantwortung ist völlig ausgeschlossen, da kann kommen was will, Ps.23;4, Hiob 23;16.

Auch auf Fragen antworten wir niemals ihrem Interesse gemäß; wir neutralisieren sie zwischendurch; und dann tun wir etwas dazu unserem Interesse gemäß. Dadurch werden die symbiotischen Beziehungen zwischen den Menschen aufgehoben Jh.5;44 und die sogenannte Freiheit sowie Individualität im Sinne eines höheren und besseren Lebensniveaus fundiert, Jh.3;14, 8;23.

Auf diese Art und Weise kann niemand irgendwann „ratlos“ sein, so oder so. Und das bedeutet vollkommen, anstatt unvollkommen leben, Mt.5;48. – Und hieraus resultiert maximale Nichtgefährdung, Lk.10;19, minimale Attackierung, Jh.13;35, sowie optimale Lebensfreude oder Existenzfüllung, Jh.10;10. Das ist der „Sinn des Lebens“.

Indem diese Verhaltensweise vollkommen unverträglich mit der gewohnten ist, kann unmöglich jemand derartige Bedürfnisse befriedigen und zugleich Teil der menschlichen Gesellschaft bleiben. Darum ist der Un-

mensch, Vollmensch oder Übermensch die einzige mögliche Abschußrampe, um auch nur irgendwie von den Wolken des Himmels aufgenommen werden zu können. Das ist so, als würde man sich mit den Beinen auf die Erde stellen und sich zugleich mit den Armen von dort weg nach oben ziehen wollen; oder einen Raum betreten und dabei zugleich die Tür fest zuziehen wollen, um „in der frischen Luft bleiben“ zu können. Man kann nicht mit geballter Faust ein Geschenk in die Hand nehmen.

Therapie, Selbsterfahrung, Lebensbefriedigung, erfolgreiches Handeln, Initiation, Vollendung schließen tatpraktisch Menschbleiben aus. – Dies ist das erste, wovon man auszugehen hat. Übermenschen sind schlimmer als Verrückte oder Verbrecher; denn diese werden noch als „Menschen“ gelten gelassen.

Wer sich auch nur unbewußt mit zu den Menschen rechnet, ganz egal, wozu er sich dann sonst zählt, hebt hiermit bereits allen und jeden praktischen Erfolg zum Thema Selbstgenesung mit mathematischer Konsequenz grundsätzlich auf.